

Leonard Palm

Der Gewerkschafter Leopold Förster

»Wilder Streik« der FAU Neuss 1921 und NS-Verfolgung

Vor einhundert Jahren wurde der Neusser Metallarbeiter Leopold Förster (1886–1955) zur Person der Stadtgeschichte. Der »Wilde Streik« seiner Gewerkschaft FAU Neuss bei der Firma Gnott & Köhler im März 1921 und die darauffolgende Aussperrung der Metallarbeiter in ganz Neuss sind ein Anlass zur Erinnerung. Bislang sind zu dem Thema nur kurze Texte von Peter Diesler und von Wilhelm Engels erschienen.¹ Beide erwähnen Leopold Förster als maßgeblichen Akteur in dieser Zeit. Daher sollen seine Biographie und die Geschichte seiner Gewerkschaft hier nachgezeichnet werden. Weil eine Überlieferung durch die beteiligten Personen und ihre Organisationen nicht vorliegt, stützt sich die Darstellung im Besonderen auf die Protokolle von Gestapoverhören 1944 und die Einträge der Meldebehörde in Neuss. Auch Zeitungsartikel und Handelsregistereinträge über Gnott & Köhler und den Arbeitskampf werden herangezogen.

Zur Person Leopold Försters und zu den Organisationen, in denen er eine wichtige Rolle spielte, liegen einige Eckdaten vor. Geboren wurde Förster 1886 im Kaiserreich als Sohn des Neusser Kutschers Engelbert Förster (1857–1915) und dessen Ehefrau Katharina, geborene Kempis (1848–1927). Förster besuchte bis zum Jahr 1900 die Kreuzschule in Neuss. Er erlernte den Beruf des Formers und heiratete 1912 Luise Gertrud Pauline, geborene Dresen (1894–1957), ebenfalls in Neuss geboren und Tochter eines Tagelöhners.² Gemeinsam wohnten sie ab 1913 in der Weyerstraße (heute: Hesemannstraße) 4 in Neuss.³ Sie hatten sieben Kinder. Von August 1914 bis Dezember 1916 war Förster als Soldat im Ersten Weltkrieg im Einsatz, aus dem er mit Frontkämpfer-Ehrenkreuz und Verwundetenabzeichen zurückkehrte. Nach dem Krieg war er Mitglied des Erwerbslosenrates⁴ und arbeitete in den 1920er Jahren als Former in der Neusser Metallindustrie bei der Firma Gnott & Köhler.

Die Firma Gnott & Köhler Spezialfabrik für Transportanlagen GmbH war von drei Geschäftsleuten aus Bonn und Düsseldorf gegründet worden. Der Eintrag ins Handelsregister beim Amtsgericht Neuss stammt vom 21. August 1912. Der Betrieb befand sich an der heutigen Bockholtstraße, damals Westendstraße 10–12, in Neuss, das



Der Hauseingang Hesemannstraße 4 (früher: Weyerstraße), wie er noch 1971 zu sehen war. (Stadtarchiv Neuss)



li.: Anzeige von Gnot & Köhler im Adressbuch der Stadt Neuss 1922/23 (Stadtarchiv Neuss)

re.: Die Firma Gnot & Köhler auf einem Stadtplan von Neuss aus dem Jahr 1925 (Stadtarchiv Neuss)



zuständige Postamt lag in Düsseldorf Heerdt. Die Arbeiter bei Gnot & Köhler stellten Transportanlagen her, insbesondere Fahrgestelle, Eisenbahnwaggons und Aufzüge.⁵ 1922 wurde die Firma in die Köhler & Co. GmbH umbenannt⁶, am 30. September 1925 das Konkursverfahren eröffnet. Wann der Betrieb eingestellt wurde und ob die Löhne für das Jahr noch ausbezahlt wurden, ist in den Handelsregistereinträgen nicht erfasst.



Rudolf Rocker (1873–1958), um 1930, Mitbegründer der FAUD

Die Freie Arbeiter Union Deutschlands (FAUD) war von 1919 bis 1933 eine reichsweite Föderation eigenständiger Gewerkschaften aus dem anarchosyndikalistischen Umfeld. Als einzige anarchistische Gewerkschaft der Weimarer Republik entstand die FAUD 1919 aus der Verbindung unterschiedlicher Gewerkschaftsbewegungen, darunter vor allem die Lokalisten.⁷ Insgesamt betrachtet war dieser Teil der Arbeiterbewegung in Deutschland im 20. Jahrhundert wenig einflussreich und ist daher auch weniger bekannt. Von den häufigen Auflösungen bestehender staatlicher Strukturen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Deutschland konnten die Freie Arbeiter-Union und ihr Aktivist Leopold Förster letztlich nicht profitieren. Nur nach dem Ende des Kaiserreiches im November 1918 entwickelte sich ein vorteilhaftes Umfeld für sie.

1921 trat der Neusser Ableger der Gewerkschaft, die Freie Arbeiter-Union Neuss (FAU Neuss), erstmals öffentlich in Erscheinung. Überliefert sind diese Anfänge vor allem durch Zeitungsartikel und Verhörprotokolle aus der NS-Zeit. Es ist nicht gesichert, welche Rolle Leopold Förster in der FAU Neuss genau hatte. Er wurde jedoch von Außenstehenden als maßgeblicher Akteur gesehen. Er ist als eine von nur zwei Personen aus der FAU Neuss persönlich nachgewiesen und

daher soll seine Geschichte hier nachvollzogen werden. Das Fehlen einer eigenen Überlieferung aus der Arbeiterbewegung kann verschiedene Gründe haben. Die Repression in der Weimarer Republik machte häufig reine Mündlichkeit aller Vorgänge in der Gewerkschaft nötig. Tatsächlich erstelltes Schriftgut fand zumeist keine dauerhafte institutionelle Basis für eine Überlieferung bis in unsere Zeit.

Die Ziele der FAUD waren »die Vergesellschaftung des Bodens, der Arbeitsinstrumente, der Rohstoffe und aller sozialen Reichtümer; die Reorganisation des gesamten Wirtschaftslebens auf der Basis des freien, d. h. des staatenlosen Kommunismus, der in der Devise: »Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen!« seinen Ausdruck findet.«⁸ Zudem wurde die Verwaltung der Betriebe, Verteilung und Gesamtproduktion durch die Arbeiter auf der Grundlage der freien Vereinbarung angestrebt. Ein wichtiges Organisationsprinzip war das Imperative Mandat: »Jeder Wahlkörper, der Funktionäre der FAUD (A.-S.) wählt, hat jederzeit das Recht, die von ihm gewählten Funktionäre wieder zurückzuziehen und Neuwahlen vorzunehmen.«⁹ Die FAUD lehnte Staaten an sich und die Verstaatlichungen von Betrieben im Besonderen ab.

Zunächst scheint Förster nach dem Ersten Weltkrieg eine Zeit reger politischer Aktivität erlebt zu haben. Er trat 1918 zunächst der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (USPD) und anschließend der neu gegründeten Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) bei¹⁰, die zu diesem Zeitpunkt noch nicht der Führung in Moskau unterstand. In dieser Anfangszeit der KPD bot ihre Neusser Ortsgruppe offenbar noch Platz für einen Gewerkschafter wie Leopold Förster. Dass er zu dieser Zeit bereits als Gewerkschafter aktiv war, ist aktenkundig: Laut Polizeibericht befanden sich 1920 Arbeiter im Streik, nachdem dem Obmann des Betriebsrates, Leopold Förster, gekündigt worden war.¹¹

Seine Aktivitäten setzte Förster 1921 fort, als er maßgeblich an der Streikbewegung der Metallarbeiter in Neuss mitwirkte, die von der FAU Neuss ausging.¹² Am 17. Januar 1921 traten 250 Arbeiter bei Gnott & Köhler in einen Streik gegen geplante Entlassungen und Lohnkürzungen. Da die Betriebsräte und die Gewerkschaft die Streikenden nicht unterstützten, handelte es sich um einen »Wilden Streik«.¹³ Auf den Streik der Beschäftigten bei der Firma Gnott & Köhler reagierten die Eigentümer aller metallverarbeitenden Neusser



»Der Syndikalist«,
deutsche Zeitschrift der
Anarchosyndikalisten

Im Neusser Hafen
(Aufnahme von 1931)
waren mehrere
metallverarbeitende Betrie-
be angesiedelt, u. a. der
Landmaschinenhersteller
IHC (Mitte li).
(Stadtarchiv Neuss)



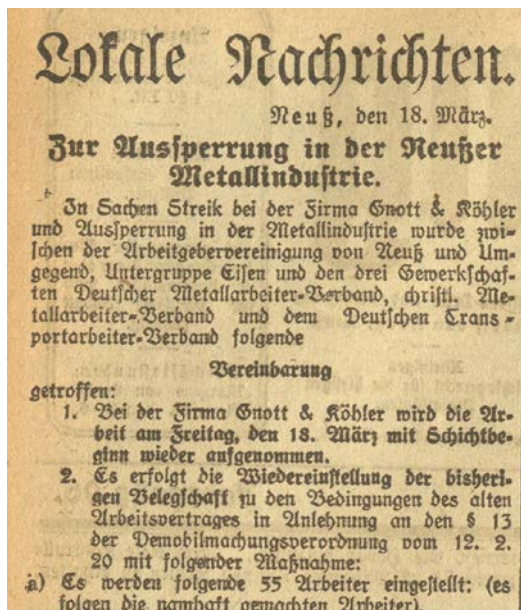
Betriebe im März 1921 mit der Aussperrung ihrer damals insgesamt etwa fünf- bis sechstausend Arbeiter. Zu der Zeit lebten in Neuss etwa 42.000 Menschen, sodass von der Maßnahme also ein großer Teil der Berufstätigen in der Stadt betroffen war.

Die »Neusser Zeitung« druckte eine Erklärung der Arbeitgeber-Vereinigung der Metallindustrie ab, aus der einige Forderungen der Streikenden hervorgehen. Darin wird auch die Entlassung des Vertreters der Streikenden erwähnt. Dieser wird nicht namentlich genannt, könnte aber Leopold Förster gewesen sein. Als Agitator in der Betriebsgruppe wird außerdem der Anstreicher Georg Lehnert genannt. Laut Angaben der Betriebsleitung gelang es ihm, »einen großen Teil der Belegschaft« für die FAU Neuss zu gewinnen.¹⁴ Die Erklärung der Arbeitgeber enthielt zudem insbesondere die Androhung der Aussperrung. Die Neusser Stadtverordneten hielten deswegen am 1. März 1921 eine Dringlichkeitssitzung mit mehreren Tagesordnungspunkten ab. Die Sitzung beschloss, einen Appell an die Beteiligten im Arbeitskampf zu veröffentlichen, »von der drohenden Maßnahme Abstand« zu nehmen und »alle Möglichkeiten zur Verhandlung restlos auszunutzen«. Weitere Maßnahmen ergriff die Stadtverordnetenversammlung nicht.¹⁵

konnte.¹⁷ Die Aussperrung von 1921 fügte den Kündigungen gegen die Streikenden eine Notlage für alle Metallarbeiter der Stadt und deren Familien hinzu. Unter Ausschluss der streikenden Gewerkschaft wurden zunächst erfolglos Verhandlungen geführt. Nach vier Tagen Aussperrung wurde der »Wilde Streik« am 18. März 1921 beendet. Die Belegschaft konnte durch die Aussperrung gezwungen werden, die Bedingungen der Betriebsleitung zu akzeptieren.

Am Ende der Aussperrung stand die Einigung der Betriebsführungen mit einer christlichen und zwei sozialdemokratischen Gewerkschaften am 18. März 1921. Über die Einigung wurde keine Abstimmung unter den Mitgliedern der drei beteiligten Gewerkschaften durchgeführt, sie trat sofort in Kraft. Diese drei Gewerkschaften verpflichteten sich in der Einigung unter Anderem zum »Schutz« vor den Streikenden und dazu, mit allen Mitteln gegen diese vorzugehen.¹⁸ Was sich die Führungsebene von diesem »Schutz« erhoffte, zeigt ein Leserbrief in der Neuß-Grevenbroicher Zeitung (NGZ) vom 14. März. Darin werden – ohne Nennung der FAU – ihre Initiatoren des Streiks als »minimales Häuflein Terroristen und jugendliche Flegel« bezeichnet, die man auf dem Wege der Selbstjustiz hätte bekämpfen sollen:

Einigung zwischen
Arbeitgebern und
Gewerkschaften (Auszug),
Neußer Zeitung
vom 18. März 1921
(Stadtarchiv Neuss)



»Wenn man bezw. zunächst die arbeitswilligen Arbeiter der Firma Gnott und Köhler, später die Arbeiter der andern Metallindustrie in diesem Falle zur Selbsthilfe geschritten wären, und den radaulustigen Elementen ruhig und gelassen vielleicht ein halbes Jahr Schonung im städtischen Krankenhaus gegeben hätten, wäre m.E. besser gewesen und so und so viele Familien mit meist unterernährten Kindern brauchten jetzt nicht noch mehr dem wirtschaftlichen Untergang näherzukommen.« Die Forderungen und der Anlass des Streiks wurden in der Berichterstattung der Zeitung ausgelassen.¹⁹ Eine Lokalzeitung der KPD oder der streikenden Gewerkschaft, als Gegenposition zum Standpunkt der bürgerlichen Zeitungen und der SPD-Zeitung der »Freie Sprecher«, fehlt. Es ist mit dieser Quellenlage nicht leicht zu beurteilen, ob der Streik für die Arbeiter der FAU Neuss bei Gnott & Köhler ein Erfolg war oder von ihnen so gewertet wurde. Die Unterstützung der anderen Gewerkschaften blieb aus. Die Aussperrung dürfte die Neusser Arbeiter stark polarisiert haben. Teile der Arbeiter lehnten das Betriebsrätegesetz von 1920 und die Mitarbeit in den Betriebsräten ab.²⁰

Zumindest bei der Verhandlung am 18. März waren auch Mitglieder der FAU Neuss anwesend. Ihre Beteiligung an der zweiten Verhandlungsrunde, nachdem sie zuvor ausgeschlossen worden waren, ist als ein Erfolg des Streiks zu werten, ebenso, dass einige Forderungen der Streikenden zumindest teilweise erfüllt wurden: Ausgewählte Arbeiter wurden schließlich wieder eingestellt.

Nach dem Streik wurde es ruhiger um die FAU in Neuss. Besonders nach 1926 wurde es für die Mitglieder nicht leichter, ihrer Gewerkschaftstätigkeit nachzugehen, unabhängig davon, ob sie bei Gnott & Köhler entlassen worden waren. Fest steht, dass Förster bis 1926 weiter als Former arbeiten konnte. Dieses Jahr wurde schicksalhaft für Förster, die KPD und wohl auch für die FAU Neuss. In den parteiinternen Machtkämpfen der reichsweiten KPD hatte sich Ernst Thälmann – ein Altersgenosse von Leopold Förster – 1925 mit seinem stalinistischen Kurs durchgesetzt. In der Folge wurde die Partei auf die Moskauer Führung ausgerichtet.²¹ Durchgesetzt wurde das auch mit Parteiausschlüssen in der KPD. Unter anderem wurde die Vorgängerin im Parteivorsitz, Ruth Fischer (1895–1961), als linke Abweichlerin schon 1925 aus der KPD ausgeschlossen.²²

Weil er die politische Ausrichtung der Partei nicht unterstützt habe, war Förster laut eigener Aussage 1926 aus der KPD ausgetreten.



Ernst Thälmann, KPD-Vorsitzender seit 1925 (1886–1944)
(Stadtarchiv Neuss)



Peter Loquingen
(1898–1965)
(Herbst/Weber, Deutsche
Kommunisten, 2008)

Zudem gab es einen Parteiausschluss Leopold Försters in Neuss. Die KPD hatte zum damaligen Zeitpunkt laut Einschätzung der Neusser Polizei 2.000 Mitglieder und Sympathisanten, Angaben der KPD dazu fehlen.²³ Zugleich mit Förster wurden dem Polizeibericht zufolge auch Peter Loquingen²⁴ und Jakob Klaus (1883–1947)²⁵ als »Führer der Linksoption« aus der KPD ausgeschlossen. Als Beteiligte an den Ausschlussverfahren in Neuss nennen die Ermittlungsakten Theodor Neubauer²⁶ und Heinrich Böschen²⁷ aus der Düsseldorfer Bezirksleitung der KPD. In der Partei war demnach für den Gewerkschafter kein Platz mehr. Bei seinem Verhör durch die Gestapo 1944 gab Förster das Jahr 1926 als Ende seiner politischen Arbeit an. Diese Aussage war sicher im Zusammenhang des Verhörs für ihn vorteilhaft, ob sie wahr ist, muss allerdings zunächst offen bleiben. Zumindest wären Zeugnisse einer weiteren politischen Aktivität Försters anderswo zu suchen.



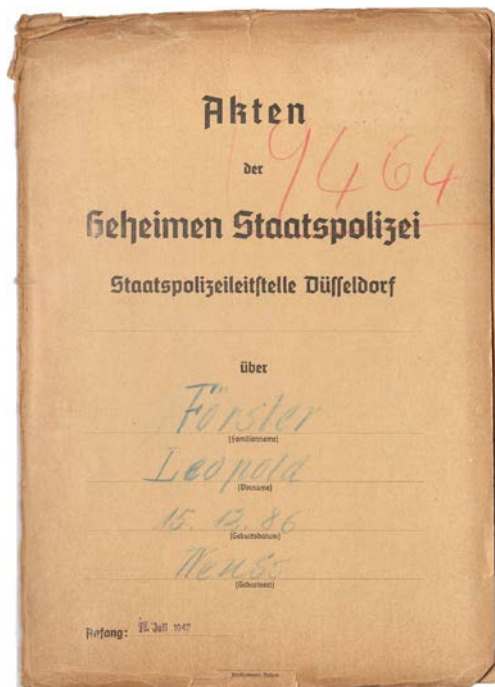
Heinrich Böschen
(1887–1945)
(Herbst/Weber, Deutsche
Kommunisten, 2008)

Glaubhaft ist, dass Förster ab 1926 andere Sorgen hatte, als seine Gewerkschaftsarbeit. Seinen Beruf als Former musste er im Alter von 40 Jahren wegen einer Lungenerkrankung aufgeben. Former erkrankten häufig an der sogenannten Staublunge, so möglicherweise auch Förster.²⁸ Auch der Tod seiner Mutter 1927 mag ihn zu dieser Zeit beschäftigt haben. Er kam daraufhin, nach Zwischenstationen im Baugewerbe, zu den Gesamthafenbetrieben Neuss.²⁹ Ruhe kehrte in seinem Leben aber längst nicht ein. Bei der Leipziger Staatsanwaltschaft wurde gegen ihn ein Verfahren wegen des Verteilens der »Zersetzungsschrift« »Schupomann Karl Müller«³⁰ anhängig, das bis ins Folgejahr hinein verhandelt und dann wegen Mangels an Beweisen eingestellt wurde. Für dieses Vergehen waren zu dieser Zeit bis zu fünf Jahren Gefängnis möglich.³¹ Das Werk war 1924 erschienen und die Autorin, Hermynia zur Mühlen (1883–1951), wegen Hochverrats angeklagt worden.³²

Durch die Situation eines ihrer wichtigsten Aktivisten mag auch die FAU Neuss ihren entscheidenden Rückschlag erhalten haben. Zudem war der Betrieb, in dem die FAU Neuss fünf Jahre zuvor den Streik organisiert hatte, Gnot & Köhler, nun in Konkurs gegangen. Spätestens jetzt wurde die Gruppe der FAU Neuss in diesem Betrieb aufgelöst. Eine eigene Überlieferung der FAU Neuss liegt nicht vor. Aus den Gestapo-Akten von 1944 geht hervor, dass die FAU Neuss 1928 in die Revolutionäre Gewerkschafts-Opposition (RGO) eingegliedert wurde, eine der KPD untergeordnete Gewerkschaft.³³ Mit die-

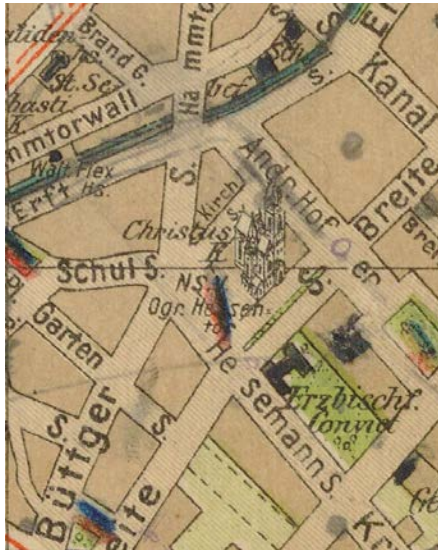
sen Angaben lässt sich die kurze Zeit des Anarchosyndikalismus in Neuss auf 1921 bis 1928 datieren. Die Vorbereitungszeit für den Streik ist dabei jedoch nicht mit einberechnet. Die Machtübergabe 1933 durch Reichspräsident Hindenburg und Reichskanzler von Papen an Adolf Hitler besiegelte dann auch das vorläufige Ende der FAUD.³⁴ Die Abschaffung der Demokratie und besonders der Gewerkschaften als Folge dieser Entscheidung dürfte Menschen wie Förster weiter demoralisiert haben.

Nach dem Ende der FAU Neuss lebte Leopold Förster als Arbeiter und politischer Gegner unter dem NS-Regime. Als das Kriegsende 1944 mehr und mehr absehbar wurde, geriet er in das Visier der Verfolgung. Jetzt schon 58 Jahre alt, war er dem Betriebsobmann Christian Keller (*1885) und dem Bunkerwart Peter Lorenz (*1894) »ein Dorn im Auge«, wie Förster es selbst nannte. Am Mittwoch, dem 5. Januar 1944, gab es einen von insgesamt 136 Bombenangriffen des Zweiten Weltkriegs auf die Stadt Neuss.³⁵ Am darauffolgenden Tag meldete Förster seinem Betriebsobmann, er sei von Bombenschäden betroffen. Zur Behebung des Schadens blieb Förster der Arbeit fern.



Titel der Gestapo-Akte im Fall Leopold Förster, 1944 (LAV NRW, Abt. Rheinland)

Stadtplan von Neuss, 1937,
mit Försters Wohnadresse
in der Hesemannstraße und
späterer Einzeichnung
(blauer Balken) des gegen-
über liegenden Bunkers an
der damaligen Martin-
Luther-Schule an der Ecke
Büttger Straße
(Stadtarchiv Neuss)



Den Bombenschaden überprüfte Keller auf eigene Initiative hin zusammen mit Johann Klaus (*1888) an Försters Privatadresse, nicht aber in dessen Wohnung. Das Haus sei beschädigt gewesen, einen Schaden an der Wohnung, die er nicht betreten hatte, habe er nicht erkennen können, so Kellers Bericht. Förster hatte, laut Aussage Kellers, nachgefragt, ob das Hafenamt die Überprüfung veranlasst habe, was nicht der Fall war. Darüber sei Förster so verärgert gewesen, dass er Keller gegenüber eine Aussage zum Kriegsausgang getätigt habe. Förster erschien am Freitag, dem 14. Januar, wieder zur Arbeit, wobei er sich zudem über Kellers eigenmächtige Nachforschungen beschwerte.³⁶

Keller und Lorenz kannten Förster und wussten um seine politische Orientierung. Diese alte Bekanntschaft bildet den Zusammenhang, in dem sie Förster durch eine Anzeige in eine lebensbedrohliche Lage brachten. Besonders gefährlich war Förster folgende Aussage gegenüber dem Betriebsobmann: »Wenn wir schon ein halbes Jahr weiter wären, haute ich dich kaputt und eine Zelle ist auch schon für dich frei.«³⁷ Für ähnliche Aussagen wurden zu dieser Zeit Menschen zum Tode verurteilt.³⁸ Die Vierte Verordnung zur Ergänzung des Kriegssonderstrafrechts forderte seit 1943 für »Wehrkraftzersetzung« besondere Härte über das vorgesehene Strafmaß hinaus.³⁹

Christian Keller war sich sicher, mit der Aussage Försters sei ein Zweifel am deutschen Sieg gemeint. Auch der Bunkerwart belastete Förster wegen eines anderen Vorfalls, denunziert durch den Bunkerordner Josef Leuchten.⁴⁰ Der Neusser Kriminalsekretär Neumann beteiligte sich mit seinem Befund ebenfalls an der politischen Verfolgung und recherchierte:

»Der Beschuldigte Förster ist hier als Mitglied der KPD parteimässig erfasst und war Vorsitzender der Gewerkschaft der anarchistischen syndikalistischen Freien Arbeiter-Union in Neuss, die später mit der RGO verschmolzen wurde.«⁴¹ Förster hatte jedoch offensichtlich gute Kontakte zu den Kollegen im Hafengebäude, die entweder schwiegen oder entlastend aussagten. Nur ein Zeuge, der Niederländer Abraham Ridderhoff (*1901), wollte die Aussagen gehört haben. Auch die Nachbarn vom Bunker waren bereit, Förster zu entlasten. Personen, die nachweislich nicht gegen Förster aussagten und ihn damit gedeckt haben, waren Franz Herrmann (*1905), Johann Klaus, Jakob Spicker (*1910), Heinrich Hahn (*1884) und Wilhelm Nettesheim (*1886).

Deswegen und weil Förster nicht eindeutig benannt hatte, was genau er »in einem halben Jahr« erwarte, wurde das Verfahren eingestellt. Die geschickte Formulierung, einiges Glück und der Zusammenhalt unter den Nachbarn und Kollegen hatten Förster vor der Justiz gerettet. Es war jedoch ein Glück im Unglück. In dem Verhör gab Förster an – sicher mit der Absicht, sich zu entlasten –, alle seine Söhne seien bei der Hitlerjugend gewesen, drei von ihnen sowie zwei Schwiegersöhne dienten in der Wehrmacht, zwei seien verwundet worden, sein jüngster Sohn habe sich freiwillig zur Waffen-SS gemeldet. Die nationalsozialistischen Institutionen und ihre propagandistische Indoktrination hatten also auch vor den Kindern Försters nicht halt gemacht und sie standen im Krieg. Förster überlebte Nationalsozialismus und Krieg. Er starb am 11. Oktober 1955 im Alter von 69 Jahren in Neuss.⁴²

Die Nachfolgeorganisation der FAUD konnte nach dem Krieg erst 1977 wieder neu gegründet werden, die meisten ihrer Aktiven waren verfolgt und ermordet worden oder ins Ausland geflohen. Bis 1937 leisteten Mitglieder der FAUD organisierten Widerstand.⁴³

Anmerkungen:

- 1 Peter DIESLER, »Bis die letzte Fessel der Arbeit zerbricht ...«: 100 Jahre sozialdemokratische Arbeiterbewegung in Neuss. Ein Lesebuch, 1. Aufl., Neuss 1989, S. 78; Wilhelm ENGELS, Geschichte der Stadt Neuss, Teil 3: Die Preußische Zeit 1814/15 bis 1945, Neuss 1986, S. 311.
- 2 StAN, B.02.04.305 (Standesamt), Heiratsurkunde Nr. 35/1912 (Leopold Förster und Luise Gertrud Pauline Dresen, Neuss vom 16. Februar 1912).
- 3 StAN, B.02.04.302 (Ordnungsamt), Meldekarte Leopold Förster.
- 4 ENGELS, Preußische Zeit, S. 311.
- 5 Kölnische Zeitung – Abendausgabe vom 27. August 1912, <https://zeitpunkt.nrw/ulbbn/periodical/zoom/8681710> (aufgerufen am 4. November 2021).
- 6 Kölnische Zeitung – Beilage zur Abendausgabe vom 4. April 1922, <https://zeitpunkt.nrw/ulbbn/periodical/zoom/9669095> (aufgerufen am 4. November 2021).
- 7 Jürgen MÜMCKEN, Vom Lokalismus zum revolutionären Syndikalismus: Die »Freie Vereinigung deutscher Gewerkschaften«, Edition bandera negra, H. 1, Bremen 1998.
- 8 Rudolf ROCKER, Prinzipienklärung des Syndikalismus, Referat auf dem 12. Syndikalisten-Kongress vom 27. bis 30. Dezember 1919 in Berlin, Berlin 1920, S. 3.
- 9 Prinzipienklärung, programmatische Grundlage und Streikresolution der Freien Arbeiter-Union Deutschlands <Syndikalisten>, Berlin 1920, <http://library.fes.de/pdf-files/bibliothek/bestand/a98-03357.pdf>, (aufgerufen am 4. November 2021).
- 10 Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland, RW 58, Nr. 9464, fol. 9, Verhörprotokoll vom 28. Februar 1944.
- 11 Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland, BR 7, Nr. 16926, fol. 10, Bericht über die polizeiliche Sicherheit für die 2. Hälfte des Monats Dezember 1920 vom 29. Dezember 1920.
- 12 DIESLER, Bis die letzte Fessel der Arbeit zerbricht ..., S. 78–79.
- 13 Neuß-Grevenbroicher-Zeitung (NGZ) vom 14. März 1921; Bundeszentrale für politische Bildung, Streik Glossar. Wilder Streik, <https://www.bpb.de/dialog/netzdebatte/217281/glossar?p=15> (aufgerufen am 4. November 2021).
- 14 Neusser Zeitung (NZ) vom 23. Februar 1921.
- 15 StAN, B.01.01, Nr. 69, Protokoll der Stadtverordnetenversammlung vom 1. März 1921.
- 16 Jens METZDORF, Zwischen den Zeiten. 1920 – Ein Jahr der Unsicherheit und Transformation in Neuss (1), in: Novaesium 2020, S. 152.
- 17 Seit 1984 werden Aussperrungen in der Bundesrepublik staatlich unterstützt, indem den Ausgesperrten Sozialleistungen verwehrt werden. Seit 1986 ist das nicht mehr rechtswidrig. Vgl. § 160 SGB 3 – Einzelnorm Ruhen bei Arbeitskämpfen, https://www.gesetze-im-internet.de/sgb_3/_160.html, (aufgerufen am 11. Oktober 2021).
- 18 NGZ vom 18. März 1921.
- 19 NGZ vom 14. März 1921.
- 20 Axel WEIPERT, Vor den Toren der Macht. Die Demonstration am 13. Januar 1920 vor dem Reichstag, in: Redaktion der BzG und Förderverein für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung (Hrsg.), Jahrbuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung 2, 2012, S. 17, https://www.arbeit-bewegung-geschichte.de/wp-content/uploads/2015/02/Weipert_Jahrbuch_2012_Heft2.pdf, (aufgerufen am 4. November 2021).
- 21 Bert HOPPE, In Stalins Gefolgschaft: Moskau und die KPD 1928–1933, in: Studien zur Zeitgeschichte, Bd. 74, München 2007, S. 69, 74 ff., 86, <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1524/9783486711738/html>, (aufgerufen am 4. November 2021); Mario KEBLER, Ruth Fischer: Ein Leben mit und gegen Kommunisten (1895–1961), in: Zeithistorische Studien, Band 51, Köln 2013, S. 247 ff., https://zeitgeschichte-digital.de/doks/frontdoor/deliver/index/docId/844/file/ke%20c3%9f9ler_ruth_fischer_2013_de.pdf (aufgerufen am 04. November 2021).
- 22 KEBLER, Ruth Fischer, S. 247 ff.
- 23 Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland, BR 0007, Nr. 16926, Bericht der Neusser Polizeiverwaltung an den Regierungspräsidenten vom 4. September 1926.
- 24 Hermann WEBER/Andreas HERBST, Deutsche Kommunisten: Biographisches Handbuch 1918 bis 1945, 2., überarb. u. stark erw. Aufl., Berlin 2008, S. 558. Loquingen war seit 1924 Abgeordneter im Preußischen Landtag.
- 25 StAN, B.02.04.302, Meldekarte Jakob Klaus.
- 26 Walther KILLY (Hrsg.), Deutsche biographische Enzyklopädie (DBE), Gemeinsame Taschenbuchausgabe Bd. 10., München 2001, Eintrag Neubauer, S. 371. Neubauer war ab September 1921 Landtagsabgeordneter in Thüringen und wurde als Widerstandskämpfer im Februar 1945 hingerichtet.

- 27 WEBER/HERBST, Deutsche Kommunisten, S. 128. Bösch wurde 1928 Abgeordneter im Preußischen Landtag und, als KZ-Häftling gegen Kriegsende zwangsverpflichtet, Opfer der Organisation Todt.
- 28 Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung e.V., FA GK: Stauberkrankungen – Silikose, <https://www.dguv.de/staub-info/erkrankungen/silikose/index.jsp> (aufgerufen am 11. Juni 2021).
- 29 Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland, RW 58 Nr. 9464, fol. 8, Verhörprotokoll vom 28. Februar 1944.
- 30 Hermynia ZUR MÜHLEN, Schupomann Karl Müller. Eine Erzählung, Berlin 1924.
- 31 Reichstag der Weimarer Republik, Gesetz zum Schutze der Republik, § 8 (1922), http://www.documentarchiv.de/wr/repschutz_ges01.html (aufgerufen am 4. November 2021).
- 32 KLLY, DBE, Bd. 10, Eintrag zur Mühlen, S. 702.
- 33 Stefan HEINZ, Moskaus Söldner? Der »Einheitsverband der Metallarbeiter Berlins«, Entwicklung und Scheitern einer kommunistischen Gewerkschaft, Hamburg 2010, S. 94–103.
- 34 Hans Ulrich WEHLER, Deutsche Gesellschaftsgeschichte. München 1987, S. 580–585.
- 35 ENGELS, Preußische Zeit, S. 285.
- 36 Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland, RW 58, Nr. 9464, fol. 1, Verhörprotokoll vom 28. Februar 1944.
- 37 Ebd.
- 38 Bernward DÖRNER, »Heimtücke«: Das Gesetz als Waffe: Kontrolle, Abschreckung und Verfolgung in Deutschland 1933–1945, Sammlung Schöningh zur Geschichte und Gegenwart. Paderborn 1998 S. 174.
- 39 Deutsches Reichsgesetzblatt I 1943. Vierte Verordnung zur Ergänzung der Kriegssonderstrafrechtsverordnung, Pub. L. No. 43, § 5 Abs. 1, S. 74, 1921, <https://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=dra&datum=1943&page=281&size=45> (aufgerufen am 4. November 2021).
- 40 Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland, RW 58 Nr. 9464, fol. 6, Verhörprotokoll vom 28. Februar 1944.
- 41 Ebd., Fol. 19.
- 42 StAN, B.02.04.302, Meldekarte Leopold Förster; StAN, B.02.04.305, Sterbeurkunde Nr. 769/1955 (Leopold Förster). Er starb als »Sozialrentner« im städtischen Krankenhaus.
- 43 Roman DANYLUK/Arbeitsgruppe 30 Jahre FAU, FAU – die ersten dreißig Jahre die Geschichte der Freien ArbeiterInnen Union von 1977 bis 2007, 2008; Helge DÖHRING, Anarcho-Syndikalismus in Deutschland 1933–1945, 1. Auflage, Stuttgart 2013, S. 43 ff., S. 146 ff.